ABRAHAMISCHE TEAMS IN HESSEN

JAHRESBERICHT 2025/26







Abrahamisches Forum
in Deutschland

INHALT

1 | AKTUELLE GESELLSCHAFTLICHE HINTERGRÜNDE FÜR DAS PROJEKT ABRAHAMISCHE TEAMS 3

2 | DAS INHALTLICHE ANGEBOT DER ABRAHAMISCHEN TEAMS 5

2.1 Zusammensetzung der Veranstaltungen und Zielgruppen 6

2.2 Digitale Lernangebote und deren Reichweite 7

3 | QUALITÄTSÜBERPRÜFUNGEN DER VERANSTALTUNGEN UND BERICHTERSTATTUNG 8

4 | VERANSTALTUNGEN DETAILLIERT (AUSWAHL): 9

4.1 Groß Gerau: 27.02.2025 Martin-Buber-Schule: Interreligiöser Projekttag 10

4.2 Frankfurt/M.: 08.03.2025 Justus-Liebig-Schule: Frauen und Frauenrechte in den Religionen? 11

4.3 Frankfurt/M.: 20.05.2025: Interreligiöser Dialog in der Anne-Frank-Schule 11

4.4 Frankfurt/M.: 28.08.25: Hostatoschule: Ein Haus der Religionen für alle? 12

4.5 Darmstadt: 24.10.2025: Evangelische Fachhochschule: Erziehung in den Religionen 13

4.6 Schwalbach: 28.10.2025: Abrahamisches Religionsgespräch an der Albert-Einstein-Schule 13

4.7 Frankfurt/M.: 28.10.2025: Lichtigfeld Schule: Mitzvah Tag für die Schöpfung. Interreligiöses Gespräch und Workshop im Schulgarten 14

4.8 Babenhausen: 26.01.2026: Projektwoche zur Erinnerungskultur an der Joachim-Schumann-Schule 15

4.9 Frankfurt/M.: 10.03.2026: Gymnasium Nord: Moses – ein Vorbild für alle? 16

4.10 Oberursel: 23.03.2026: Ketteler-La-Roche Schule: Pessach, Ostern, Ramadan-Feste in der KiTa 17

4.11 Frankfurt/M.: 21.04.2026: Gymnasium Nord: Todesbrauchtum in den Abrahamischen Religionen 17

4.12 Frankfurt/M.: 27.04.2026: Gymnasium Nord: Warum brauchen wir interreligiösen Dialog? 19

4.13 Darmstadt: 17./18.06.2026: Justus-Liebig-Schule: Die Abrahamischen Religionen und die Schöpfung. Gespräch und Arbeit im Schulgarten 20

5 | IMPRESSUM 22

1 | AKTUELLE GESELLSCHAFTLICHE HINTERGRÜNDE FÜR DAS PROJEKT ABRAHAMISCHE TEAMS

Das Projekt „Abrahamische Teams in Hessen“ wird seit 2024 vom Hessischen Ministerium für Kultus, Bildung und Chancen gefördert. Der folgende Projektbericht gibt einen Überblick über Aktivitäten, Ziele und Herausforderungen während des Förderzeitraums 2025 bis zur Halbjahreshälfte 2026.

Projektziel und Umsetzung
Ziel des Projekts ist die umfassende Förderung religionssensiblen Lernens und Handelns im schulischen Kontext. Hierzu bietet die Geschäftsstelle des Abrahamischen Forums ein ergänzendes, praxisorientiertes Gesprächsformat an, das Lehrkräfte im Rahmen des Religions- und Ethikunterrichts sowie an weiteren Orten des schulischen Alltags anfragen können.

Das Angebot richtet sich an Schülerinnen und Schüler aller Schulformen – von der Grundschule bis zur Berufsschule. Im Mittelpunkt stehen die unmittelbare Begegnung und der Austausch mit einem interreligiös zusammengesetzten Team, das in der Regel aus drei Personen besteht.

Im Vorfeld jeder Veranstaltung werden die thematischen Schwerpunkte gemeinsam mit den Lehrkräften abgestimmt, die jeweiligen Erwartungen geklärt und der Ablauf an die konkrete Lerngruppe und deren Bedürfnisse angepasst. Die Gespräche finden nach erfolgter Terminabstimmung in der Regel im Rahmen einer 90-minütigen Doppelstunde statt.

Pädagogischer Ansatz und Herausforderungen
Im Mittelpunkt der Abrahamischen Begegnungen steht die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Gottesbildern sowie mit den jeweiligen Beziehungen zwischen Mensch, Gott und Umwelt. Ausgehend von diesen religiösen Perspektiven wird der Blick auf die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler und auf aktuelle gesellschaftliche Fragestellungen gelenkt. Ziel ist es somit, einen Lerntransfer in den schulischen, gesellschaftlichen und sprachlichen Alltag zu ermöglichen.

Gerade Schulen mit unterschiedlichen religiösen und weltanschaulichen Unterrichtsangeboten profitieren von Möglichkeiten des unmittelbaren interreligiösen Austauschs. Neben der Vermittlung von Wissen über Religionen und deren Traditionen geht es darum, gemeinsame und universelle Werte zu entdecken, zugleich aber auch unterschiedliche religiöse Interpretationen, Überzeugungen und Praktiken kennenzulernen und in ihrer jeweiligen Bedeutung zu verstehen.

Eine besondere Bedeutung kommt dabei der Begegnung im jüdisch-christlich-muslimischen Dialog zu. Für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene kann eine solche persönliche Begegnung ein erster Türöffner sein: Sie ermöglicht, Menschen unterschiedlicher religiöser Zugehörigkeit unmittelbar kennenzulernen und die Vielfalt religiöser Lebensweisen als selbstverständlichen Bestandteil gesellschaftlichen Zusammenlebens zu erfahren. So kann die Begegnung dazu beitragen, Fremdheit und Berührungsängste abzubauen und die Existenz des jeweils Anderen nicht als Bedrohung, sondern als Bereicherung und Teil einer vielfältigen Gesellschaft wahrzunehmen.

Durch die unterschiedlichen religiösen und biografischen Perspektiven der interreligiösen Teams erhalten die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, persönliche Fragen zu Religion, Glauben sowie Erfahrungen mit Konflikten oder Meinungsverschiedenheiten mit Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Religionsgemeinschaften zu erörtern. Das Projekt leistet damit einen Beitrag zur Förderung von Dialogfähigkeit, gegenseitigem Verständnis und respektvollem Umgang miteinander sowie zum Abbau von diskriminierenden Zuschreibungen.

Die Befürwortung kultureller und religiöser Vielfalt darf dabei nicht zu einem leeren Schlagwort werden oder dazu dienen, bestehende gesellschaftliche Konflikte zu überdecken. Vielmehr muss sie mit der Bereitschaft verbunden sein, auch schwierige und konflikthafte Entwicklungen offen anzusprechen. Dazu gehören der in unterschiedlichen gesellschaftlichen Milieus erstarkende Antisemitismus[1] ebenso wie die Auseinandersetzung mit islamistischem Extremismus und damit verbundenen Radikalisierungstendenzen. Wie notwendig eine solche Auseinandersetzung ist, zeigt nicht zuletzt die große und weiterwachsende Nachfrage nach interreligiösen Begegnungsformaten.

Seit dem 7. Oktober 2023 ist dieser Bedarf noch einmal spürbar deutlich gestiegen. Gleichzeitig haben sich die Herausforderungen und die sich abzeichnenden Konfliktlinien in den Klassenzimmern deutlich verschärft. Die Erfahrungen aus zahlreichen Schulbesuchen zeigen: Wer sich mit Religion beschäftigt und interreligiösen Dialog ermöglicht, bewegt sich schnell auch in einem politisch aufgeladenen Spannungsfeld. Interreligiöse Bildungs- und Begegnungsarbeit ist deshalb immer auch ein Beitrag zur Extremismusprävention. Sie schafft Räume, in denen Vorurteile, Unwissen und Ängste thematisiert und hinterfragt werden können – ebenso wie offen geäußerte antisemitische Haltungen. Zugleich geht es darum, mit den zunehmend enger werdenden Dialogräumen umzugehen und überhaupt erst wieder die Voraussetzungen für ein respektvolles Gespräch zu schaffen.

Wie schwierig dies sein kann, zeigte sich beispielsweise im Ethikunterricht an einer Frankfurter Gesamtschule. In einem Gespräch über das Grundgesetz, die Religionsfreiheit nach Artikel 4 und die Voraussetzungen für ein friedliches religiöses Zusammenleben in Deutschland wurde im Klassenraum schnell eine problematische Gleichsetzung sichtbar:
jüdisch = pro-israelisch = anti-palästinensisch = Täter.

Wo sich solche Denkmuster verfestigen, wird ein differenzierter Austausch nahezu unmöglich – das Gespräch endet, bevor es überhaupt beginnen kann.

Dahingeworfene Aussagen im Klassenzimmer wie „Was die Juden mit Gaza machen …“, Witze über die Shoah – wobei die historischen Zusammenhänge häufig nur unzureichend bekannt sind – oder die Relativierung des Holocaust bei gleichzeitiger Dämonisierung Israels zeigen, wie dringend notwendig Räume für Begegnung, Differenzierung und Dialog sind.

Interreligiöse Begegnung kann dabei keine politischen Konflikte lösen. Sie kann jedoch dazu beitragen, pauschale Zuschreibungen aufzubrechen, Wissen zu vermitteln, Ambivalenzen auszuhalten und Menschen wieder als Gegenüber wahrzunehmen – gerade dort, wo der gesellschaftliche Dialog von Polarisierung und gegenseitigen Feindbildern geprägt ist.

Der in der Extremismusprävention tätige Psychologe Ahmad Mansour[2] weist wiederholt auf einen auffälligen Mangel an emotionaler Empathie bei Kindern und Jugendlichen hin. Zusammen mit einem unbegleiteten und unreflektierten Medienkonsum sowie fehlender Beziehungsarbeit kann dieser Mangel die Entstehung und Verfestigung von Hass, Rassismus, Mobbing und extremistischen Einstellungen begünstigen.

---

[1] Das BKA spricht im Jahr 2025 weiterhin von Antisemitismus auf Rekordniveau und registrierte in Deutschland 6.548 antisemitische Straftaten, was einem Anstieg um 5 % entspricht. Um 18 % stiegen dabei die Fallzahlen, die auf sogenannte politisch motivierte Ausländerkriminalität (PMK) zurückzuführen sind. Eine starke Rolle spielt das Internet, denn 40 % der antisemitischer Straftaten werden online begangen oder geplant.
Zu den über 18 antisemitischen Straftaten pro Tag gehören Hakenkreuze an Häuserwänden mit Aufrufen wie „Kill all jews“ in Neukölln oder der im April 2026 mit Pyrotechnik verübte Anschlag auf das israelische Grillrestaurant „Eclipse“ im Münchner Stadtteil Marxvorstadt

[2] Ahmad Mansour (2020): Solidarisch sein. Gegen Rassismus, Antisemitismus und Hass.

Wie alarmierend solche Entwicklungen sein können, zeigte sich ebenfalls in der bereits erwähnten Frankfurter Gesamtschule. In einem Gespräch über Meinungsfreiheit und die Frage, was es bedeutet, diese auch dann auszuhalten, wenn sie den eigenen Überzeugungen widerspricht, wurde die Ermordung des französischen Geschichtslehrers Samuel Paty thematisiert. Bekanntlich war Paty im Oktober 2020 von einem islamistisch motivierten Täter enthauptet worden, nachdem er im Unterricht zum Thema Meinungsfreiheit auch Mohammed-Karikaturen behandelt hatte.

Beim Versuch, die Tat im Unterricht einzuordnen und über das Spannungsverhältnis zwischen Meinungsfreiheit, vermeintliche religiöse Tabus und der Verantwortung des Einzelnen zu sprechen, reagierte eine Schülerin mit der Aussage, der Lehrer habe sich doch denken können, welche Konsequenzen sein Verhalten haben würde.
Eine solche Äußerung ist nicht nur deshalb problematisch, weil sie die Verantwortung für eine Gewalttat indirekt dem Opfer zuschreibt. Sie zeigt auch, dass Bildungs- und Begegnungsarbeit nicht bei der Vermittlung von kognitivem Wissen stehen bleiben darf, sondern Empathie, Perspektivwechsel und die Fähigkeit zum demokratischen Streit fördern muss.

2 | DAS INHALTLICHE ANGEBOT DER ABRAHAMISCHEN TEAMS

Abrahamische Teams sind ein integraler Bestandteil der Dialog-, Begegnungs- und Informationsarbeit. Die Mitwirkenden vermitteln die mit ihrem religiösen Bekenntnis verbundenen Werte und Einstellungen und können qualifiziert sowie unmittelbar auf antisemitische, antimuslimische Haltungen und andere Formen der Diskriminierung eingehen.

Die Teams sind nicht nur interreligiös, sondern auch interdisziplinär aufgestellt. Das klassische Format – “ein Trio aus Pfarrer, Imam und Rabbi im Gespräch mit Laien” – ist zwar weiterhin möglich, wird jedoch zunehmend durch andere Konstellationen ersetzt. Unterschiedliche berufliche Hintergründe und Wirkungsbereiche der Mitgestaltenden, etwa in Umweltschutz, Kunst, Theater, Prävention oder Lehramt, fließen in den interreligiösen Dialog ein und bereichern ihn. Denn Religion ist stets in verschiedene gesellschaftliche Zusammenhänge eingebettet.

Ein zentraler Bestandteil der interreligiösen Vermittlungsarbeit liegt in der frühzeitigen Ansprache junger Menschen. Daher findet ein Großteil der Gespräche und Veranstaltungen im schulischen Kontext statt. Im Religions- und Ethikunterricht sollen Schülerinnen und Schüler dazu angeregt werden, sich kritisch mit Religion sowie den damit verbundenen gesellschaftlichen und politischen Fragestellungen auseinanderzusetzen: In welchem Maß darf und soll religiöses Leben das öffentliche Leben in einer säkularisierten Gesellschaft prägen? Wo sind Grenzen zu ziehen, etwa wenn z.B. bestimmte Auslegungen der Gebote der Scharia im Widerspruch zur Verbindlichkeit des Grundgesetzes stehen?

Es braucht folglich eine differenzierte Auseinandersetzung mit den Aussagen der heiligen Schriften, denn deren Einordnung in historische und aktuelle Kontexte sind unerlässlich. Auch ein differenzierter Blick auf den Islam und seine Strömungen gehört zu den vermittelten Inhalten.

Orientierung dafür gibt sicherlich der Islamwissenschaftler und Religionspädagoge Mouhanad Korchide, der für einen Europäischen Islam plädiert und damit die Orientierung an universellen Werten wie Menschenrechten, Demokratie und einem kritischen Umgang mit religiösen Texten als maßgeblich betrachtet[3].

[3] Mouhanad Korchide: Nach dem CSD Anschlag: Die Abwertung queeren Lebens würden viele Muslime teilen. In: Welt 31.07.26

Abrahamisches Forum in Deutschland

„Sprich mit mir“
Abrahamische Teams



Programm-Flyer
https://abrahamisches-forum.de/wp-content/uploads/2025/07/Flyer-Abrahamische-Teams.pdf

Gleichzeitig werden Schülerinnen und Schüler für antisemitische Rhetorik sensibilisiert und setzen sich sowohl mit Erinnerungskultur als auch mit gelebtem jüdischem Alltag auseinander. Lehrkräfte berichten häufig von einem geringen Wissen über gegenwärtiges jüdisches Leben im Klassenzimmer. Dies ist kaum verwunderlich angesichts der schwindenden Anzahl in Deutschland lebender Jüdinnen und Juden. Es kommt erschwerend ein oft einseitiges und verzerrtes Bild des Judentums in Schulbüchern hinzu. Der Fokus auf (ultra-)orthodoxe Ausprägungen begünstigt stereotype Vorstellungen und kann Verschwörungsmythen Vorschub leisten[4]. Gerade hier eröffnen persönliche Begegnungen mit Vertreterinnen und Vertretern jüdischer Lebenswelten die Chance auf einen Dialog, der weder von Schuldzuweisungen noch von verfestigten Vorurteilen belastet ist.

Neben den schon erwähnten 90-minütigen Veranstaltungen im Klassenverband werden auch Podiumsdiskussionen für ganze Jahrgangsstufen sowie Projekttage angeboten. Die Inhalte der Veranstaltungen werden im Vorfeld gemeinsam mit den anfragenden Lehrkräften abgestimmt, bevor ein Team vermittelt wird. Eine Übersicht geeigneter Formate für Schulbesuche ist auf der Homepage des Abrahamischen Forums abrufbar.
https://abrahamisches-forum.de/projekte/abrahamische-teams-2/werkstatt-angebote/

Häufig bereiten Schülerinnen und Schüler die Begegnungen vor, indem sie im Vorfeld Fragen sammeln. In einigen Klassen finden zudem regelmäßig zwei bis drei Begegnungen pro Jahr statt, sodass ausreichend Zeit für Reflexion und Nachbereitung bleibt. Durch den direkten Austausch mit Vertreterinnen und Vertretern jüdischer, muslimischer und christlicher Gemeinden oder Organisationen lernen Jugendliche die Vielfalt religiösen Lebens kennen, entdecken Gemeinsamkeiten und bauen Stereotype ab. Auf diese Weise tragen fundiertes Wissen und authentische Begegnungen zur Förderung einer respektvollen und inklusiven Schulkultur bei.

2.1 ZUSAMMENSETZUNG DER VERANSTALTUNGEN UND ZIELGRUPPEN

Im Zeitraum Januar 2025 bis Juli 2026 wurden insgesamt 39 Veranstaltungen durchgeführt. Dabei fanden die meisten Angebote in Gymnasien statt, dann folgten Gesamtschule sowie Berufsschulen und Grund- und Hauptschulen.



Im Rahmen schulischer Veranstaltungen wird die religiöse Zugehörigkeit der Schülerinnen und Schüler in der Regel im Einführungsgespräch erfragt. Dabei wird auch Konfessionslosigkeit thematisiert und vom Atheismus abgegrenzt.

Die folgenden Angaben basieren auf mündlichen Auskünften von Schülerinnen und Schülern im Ethik-

[4] Siehe dazu die Ausführungen der Bildungsreferentin des Zentralrats der Juden Sheila Erlbaum https://www.deutschlandfunk.de/das-judentum-in-schulbuechern-klischee-mit-kippa-100.html

unterricht verschiedener Schulen. Nach ihren eigenen Angaben bezeichnet sich die Mehrheit – insbesondere an Gymnasien – als dem christlichen Glauben (evangelisch, katholisch oder orthodox) zugehörig. Viele geben jedoch zugleich an, zwar getauft zu sein, jedoch keinen persönlichen Bezug zum christlichen Glauben zu haben.

Durchschnittlich ein Drittel der Jugendlichen gibt Auskunft, muslimischen Glaubens zu sein. Besonders in Real- und Gesamtschulen ist der Anteil gelegentlich höher. Die jüdische Religionszugehörigkeit wird in der Regel nicht direkt erfasst, da viele Jugendliche ihre religiöse Identität nicht offenlegen möchten. Gelegentlich geben Lehrkräfte im Anschluss Hinweise auf die jüdische Zugehörigkeit eines einzelnen Schülers.

Während jüdische Schüler und Schülerinnen schlichtweg aus Sorge um die eigene Sicherheit ihre religiöse Zugehörigkeit in seltensten Fällen in der Schule bekannt geben, geben muslimische Kinder und Jugendliche selbstbewusster Auskunft über ihre Religion oder die der Eltern. Dabei wird in den Schulgesprächen oft auch Frustration über Erfahrungen mit Rassismus und anderen Ressentiments thematisiert. Gerade damit sich Schülerinnen und Schüler in der – wie oben beschriebenen – zunehmend polarisierenden Debatte nicht unter Generalverdacht gestellt fühlen, ist es wichtig, Raum für deren Emotionen zu geben. Besonders in Großstädten wie Frankfurt und Berlin, aber auch im ländlichen Raum nimmt der Anteil muslimisch geprägter Schüler und Schülerinnen in den Klassenzimmern zu. Umso wichtiger ist es Strömungen und auch Kontroversen im Islam sichtbar zu machen, um so ein realistisches Bild zu vermitteln.

Bei Veranstaltungen der Erwachsenenbildung wird die Religionszugehörigkeit der Teilnehmenden ebenfalls nicht immer erhoben. Der Anteil muslimischer Teilnehmender wird auf etwa 25 bis 30 Prozent geschätzt. Jüdische Teilnehmende sind meist nur in sehr geringer Zahl vertreten; häufig wird das Judentum ausschließlich durch die jüdische Referentin oder den jüdischen Referenten repräsentiert.

2.2 DIGITALE LERNANGEBOTE UND DEREN REICHWEITE

Schon lange sind Schulen auch Orte des digitalen Lernens, wobei Anspruch und Realität nicht selten auseinanderklaffen. Schülerinnen und Schüler informieren sich in ihrer Freizeit und im Freundeskreis zunehmend über soziale Medien über das aktuelle Tagesgeschehen, politische Entwicklungen, Kriege und Krisen. Kurzlebige Plattformen wie TikTok, Snapchat und andere soziale Netzwerke spielen dabei eine bedeutende Rolle. Informationen werden häufig in Form kurzer Videos, schneller Bildfolgen und stark vereinfachter Zusammenhänge vermittelt. Differenzierte und multiperspektivische Einordnungen komplexer Themen – etwa des Nahostkonflikts – bleiben dabei vielfach auf der Strecke. Wo Kontext und Einordnung fehlen, können Vorurteile, extremistische Deutungsmuster und Radikalisierungstendenzen begünstigt werden.

Der ehemalige Antisemitismusbeauftragte der Bundesregierung, Felix Klein, forderte deshalb 2024, Medienkompetenz stärker und verbindlich im schulischen Curriculum zu verankern. Schülerinnen und Schüler müssten in die Lage versetzt werden, die ungefilterten und häufig verkürzten Inhalte, die ihnen über soziale Medien begegnen, kritisch zu prüfen und differenziert einzuordnen (Deutschlandfunk, 23.09.2024).
Um diesen Entwicklungen und zugleich der zunehmenden Belastung vieler Lehrkräfte etwas entgegenzusetzen, wurden die klassischen Face-to-Face-Begegnungsangebote des Abrahamischen Forums um die Auseinandersetzung mit digitalen Inhalten und Formaten erweitert.

So sind bereits zwei interreligiöse Actionbounds entstanden, die den Besuch von Kirche, Synagoge und Moschee nicht ersetzen, sondern um einen zusätzlichen, interaktiven Zugang erweitern können. Mithilfe des Smartphones erkunden Schülergruppen die Gotteshäuser, erhalten ergänzende Informationen über Bild- und Tonmaterial und bearbeiten spielerisch Wissens- und Kreativaufgaben. Das digitale Werkzeug funktioniert

dabei als „Serious Game“: lernorientiert, interaktiv und zugleich nah an den Mediennutzungsgewohnheiten junger Menschen. Die Schnittstelle von Religion und gesellschaftlichen Themen kann mit Technologien erschlossen werden, die Jugendliche auch außerhalb der Schule selbstverständlich nutzen.

Dabei geht es nicht nur um einen spielerischen Zugang zu Religion und Glauben. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Auseinandersetzung mit dem Zusammenspiel von künstlicher Intelligenz, algorithmisch gesteuerten digitalen Kommunikationsräumen und der Verbreitung antisemitischer Inhalte.

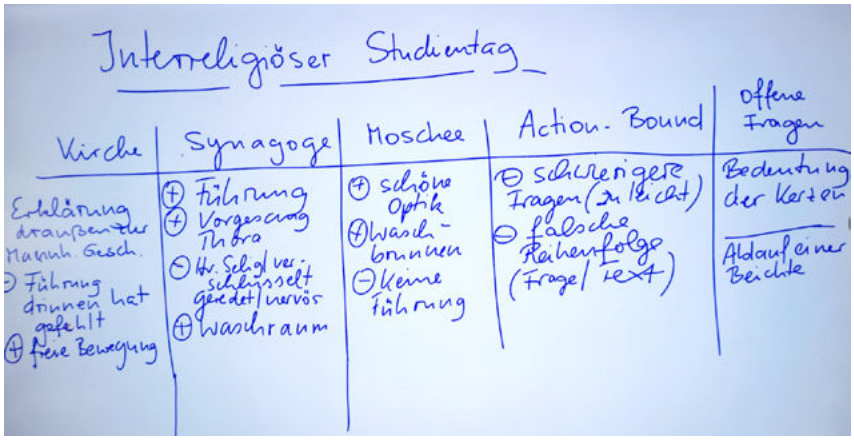
Junge Nutzerinnen und Nutzer können täglich mit antisemitischen Inhalten konfrontiert werden – mit Judenhass, der Dämonisierung Israels, der Infragestellung seines Existenzrechts und unterschiedlichsten Verschwörungsnarrativen. Das Web 2.0 kann dabei als „primärer Tradierungsort und Multiplikator für die Verbreitung von judenfeindlichen Inhalten“ gelten[5].

In einem halbtägigen Schülerworkshop wird das Phänomen „Antisemitismus 2.0“ in einer Oberstufenklasse aufgegriffen und anhand digitaler Fallbeispiele untersucht. Anschließend werden in Rollenspielen konkrete Konfliktsituationen analysiert und unterschiedliche Erscheinungsformen von Judenhass thematisiert. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, wie antisemitischen Äußerungen im Netz, Hass und Vorverurteilung wirksam begegnet werden kann. Gemeinsam werden Strategien für Gegenpositionen entwickelt und mögliche Handlungsmöglichkeiten erprobt.

Darüber hinaus soll die Beschäftigung mit Algorithmen Schülerinnen und Schüler dazu befähigen, digitale Mechanismen der Informationsverbreitung besser zu verstehen und Manipulation zu erkennen. Medienkompetenz wird damit nicht nur als technisches Wissen verstanden, sondern als eine wichtige Voraussetzung für demokratische Teilhabe und die Fähigkeit, sich in zunehmend digital geprägten gesellschaftlichen Debatten orientieren zu können.

Der Workshop wird im Herbst erstmals an einer Realschule erprobt und anschließend weiterentwickelt, um ihn dauerhaft in den Angebotskatalog des Abrahamischen Forums aufzunehmen.

3 | QUALITÄTSÜBERPRÜFUNGEN DER VERANSTALTUNGEN UND BERICHTERSTATTUNG



Rückmeldung von Pfarrer Udo Jesberger nach der Durchführung des Interreligiösen Studientags an einer Berufsbildenden Schule (BBS)

Alle Veranstaltungen werden im Anschluss mithilfe von Feedbackbögen im oder nach dem Unterricht ausgewertet. Die Rückmeldungen von Lehrkräften an die Geschäftsstelle erfolgen regelmäßig in Form von Kurzberichten, die auch in diesen Sachbericht einfließen.

Absprachen und Rückmeldungen mit den Lehrkräften erfolgen über-

[5] Monika Schwarz-Friesel (2019): Judenhass im Internet. Antisemitismus als kulturelle Konstante und kollektives Gefühl.

wiegend im persönlichen Gespräch. Dabei wird deutlich kommuniziert, dass die Anwesenheit und aktive Einbindung der Lehrkraft eine zentrale Voraussetzung für das Gelingen der interreligiösen Begegnung im Klassenzimmer darstellen.

Gelegentlich verfassen auch Schülerinnen und Schüler selbst Kurzberichte nach den Veranstaltungen.

Alle geplanten interreligiösen Veranstaltungen werden in einem Kalender auf der Homepage des Abrahamischen Forums dokumentiert.
https://abrahamisches-forum.de/events/

Zudem wird das Begegnungsangebot der Abrahamischen Teams jährlich im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus beworben.
https://stiftung-gegen-rassismus.de/media/pages/home/2101cfdc7c-1765193772/sgr_impulse_broschuere_2026-13-bf.pdf

Ein Beitrag über das Programm Abrahamische Teams erscheint 2026 im Handbuch Christlich-Islamischer Dialog.
https://handbuch-cid.de/

Im August 2025 berichtete RTL Hessen in einem Nachrichtenbeitrag über das Programm „Abrahamische Teams“ und dessen interreligiöse Begegnungsarbeit an Schulen:

Für Verständigung: Das Abrahamische Team im Einsatz
https://www.youtube.com/watch?v=dWrjPqCQx2s

4 | VERANSTALTUNGEN DETAILLIERT (AUSWAHL):

INTERRELIGIÖSE DIALOGVERANSTALTUNGEN IM RAHMEN DER SCHULISCHEN BILDUNG
von Januar 2025–Juli 2026

2025: 25 Veranstaltungen

- Babenhausen 27.01.25: Abrahamische Begegnung in der Joachim-Schumann-Schule
- Frankfurt/M. 29.01.25 Mendelssohn-Bartholdy-Schule Sulzbach zu Gast im Haus am Dom: Gespräch über Erinnerungskultur
- Frankfurt/M. 05.02.25: Römerstadt Schule: Weltreligionen im Austausch
- Groß Gerau 28.02.25 Martin-Buber-Schule: Interreligiöser Projekttag
- Frankfurt/M. 08.03.25: Justus-Liebig-Schule: Frauen und Frauenrechte in den Religionen
- Darmstadt 17.03.25: Pädagogische Akademie Elisabethenstift, Projektpräsentationen und Gespräche in der Ausbildung Gemeindepädagogik
- Seeheim 02.04.25: Schuldorf Bergstraße: Interreligiöses Kochen
- Offenbach 07.05.25: August-Bebel-Schule: Interreligiöses Gespräch in der Oberstufe
- Frankfurt/M. 13.05.25: Adorno Gymnasium: Interreligiöse Podiumsdiskussion
- Frankfurt/M. 17.05.25: Adorno Gymnasium: Typisch Jude, Muslim, Christ? Workshop
- Frankfurt/M. 20.05.25: Anne-Frank-Schule: interreligiöser Dialog
- Offenbach 27.05.25: August-Bebel-Schule: Gebote und Verbote in den Religionen
- Frankfurt/M. 18.06.25: Adorno Gymnasium: Typisch Jude, Muslim, Christ? Workshop
- Heppenheim 24.06.25: Starkenburg Gymnasium: Das Abrahamische Team im Einsatz
- Frankfurt/M. 21.08.25: Justus-Liebig-Schule: Interreligiöses Podiumsgespräch
- Frankfurt/M. 26.und 27.08.25: Friedrich-Ebert-Schule: Typisch Jude, Muslim, Christ? Workshop

- Frankfurt/M. 28.08.25: Hostato-Schule: Ein Haus der Religionen für alle? Gespräch und Workshop
- Frankfurt/M. 02.09.25 Gymnasium Nord: Ein Haus der Religionen für alle? Gespräch und Workshop
- Darmstadt 24.10.25: Evangelische Hochschule: Erziehung in den Religionen
- Frankfurt/M. 28.10.25: Lichtigfeld Schule: Mitzvah Tag für die Schöpfung. Interreligiöses Gespräch und Workshop im Schulgarten
- Schwalbach 28.10.25: Albert-Einstein-Schule: Abrahamisches Religionsgespräch
- Frankfurt/M. 03.11.25: Anne-Frank-Schule: Der Sinn des Lebens
- Seeheim 19. und 21.11.25: Schuldorf Bergstraße: Religion in Alltag und Gesellschaft

2026, 1. Halbjahr: 14 Veranstaltungen

- Babenhausen 26.01.26: Joachim-Schumann-Schule: Religiöse Feste im Jahreszyklus
- Groß Gerau 24.02.26: Martin-Buber-Schule: Interreligiöser Projekttag
- Frankfurt/M. 10.03.26: Gymnasium Nord: Moses – Ein Vorbild für alle?
- Offenbach 04.03.26: August-Bebel-Schule: Gebote und Verbote in den Religionen
- Oberursel 23.03.26: Ketteler-La-Roche Schule: Pessach – Ostern-Ramadan- Feste in der KiTa
- Frankfurt/M. 21.04.26: Gymnasium Nord: Todesbrauchtum in den Abrahamischen Religionen
- Frankfurt/M. 27.04.26: Gymnasium Nord: Warum brauchen wir interreligiösen Dialog?
- Frankfurt/M. 04.05.26: Adorno Gymnasium: Interreligiöse Podiumsdiskussion
- Frankfurt/ M. 05. und 12.05.26: Adorno Gymnasium: Scharia, Halacha, Gebote, Verbote und das Grundgesetz
- Darmstadt 11.06.26: Goetheschule: Abraham – Unser Stammvater: Gespräch in der Grundschule
- Darmstadt 16.06.26: Justus-Liebig-Schule: Gespräch zu den Abrahamischen Religionen, Antisemitismus und Demokratie
- Darmstadt: 17. und 18.06.26 Justus-Liebig-Schule: Die Abrahamischen Religionen und die Schöpfung. Gespräch und Arbeit im Schulgarten.

4.1 GROSS GERAU AM 27.02.2025 MARTIN-BUBER-SCHULE: INTERRELIGIÖSER PROJEKTTAG

Zum jährlichen Projekttag interreligiöser Dialog waren Petra Kunik, Senay Altintas und Pfarrer Wolfgang Prawitz zur Podiumsdiskussion mit 160 Schülerinnen und Schülern zu Gast. Der Projekttag ist der Abschluss des Lernfelds Interreligiöser Dialog des 10. Jahrgangs. Die Jugendlichen bereiteten sich mit Präsentationen zu Alltagssituationen religiösen Lebens, religiöser Konflikte und Beispiele gelungener Zusammenleben vor. Fünf Gruppenarbeiten mit den Schwerpunkten Vorurteile, Konflikte, konfessionsverbundene Ehen und Gotteshäuser wurden vorgestellt und dienten als Diskussionsgrundlage in Gesprächsrunden mit dem Abrahamischen Team. Bei einem interkulturellen Snack konnten auch persönliche Fragen vertieft besprochen werden.

Das Abrahamische Team ist eine Bereicherung für diesen Tag. Die Erfahrungen und Sichtweisen eröffnen neue Perspektiven und zeigen, dass ein friedliches Miteinander der Religionen gelingen kann.

Wir würden uns freuen, das Abrahamische Team im nächsten Schuljahr wieder begrüßen zu dürfen.

Magdalena Satter, Lehrkraft

4.2 FRANKFURT/M. AM 08.03.2025 JUSTUS-LIEBIG-SCHULE: FRAUEN UND FRAUENRECHTE IN DEN RELIGIONEN?

Anlässlich des Internationalen Frauentags nahmen über 100 Schülerinnen und Schüler der Oberstufe an der zweistündigen Podiumsdiskussion in der Schulaula mit Pfarrerin Ilona Klemens, Petra Kunik und Jasmina Makarevic teil.



Jasmina Makarevic, Ilona Klemens, Petra Kunik und Joachim Valentin

In vielen Religionsgemeinschaften sind religiöse Deutungsmacht und Führungsrollen männliche Privilegien. Aus Sicht vieler Menschenrechtlerinnen und Menschenrechtler werden Frauen im Namen des Glaubens häufiger diskriminiert als Männer. Befinden sich demnach universelle Frauenrechte mit bestimmten religiösen Lesarten wirklich in einem Spannungsverhältnis? Man(n) sollte dieser Frage kritisch nachgehen. Für Schülerinnen und Schüler ist dieses Thema besonders spannend, da es an der Schnittstelle von Ethik, Religion und Gesellschaft liegt. Es bietet Raum für eine kritische Reflexion über die Rolle von Tradition, die Bedeutung von Menschenrechten und die Möglichkeit von Wandel innerhalb religiöser Gemeinschaften.
Leitfragen in der Diskussion waren: In welchen Religionen haben sich Frauenrechte bereits durchgesetzt – und warum? Wo sind Religion und Frauenrechte tatsächlich in einem Konflikt, wo gibt es Überschneidungen? Wo sind religiöse Überzeugungen mit Gleichstellungsprinzipien vereinbar?

In der Diskussion wurde deutlich, dass Religion kein starres System ist, sondern vielmehr ein dynamisches Feld, das von gesellschaftlichen Entwicklungen beeinflusst wird. Eine kritische, respektvolle Diskussion über das Verhältnis von Religion und Frauenrechten fördert ein differenziertes Urteilsvermögen – und vielleicht auch den Mut, Veränderungen aktiv mitzugestalten.
Die drei Gesprächspartnerinnen gaben den Jugendlichen viele Impulse, um religiöse und gesellschaftliche Normen in ihrem historischen und kulturellen Wandel zu hinterfragen. Dabei wurde zwischen religiösen, kulturellen und rechtlichen Begründungen unterschieden.

Cetin Karakus, Leiter der Menschenrechts-AG der Liebigschule

4.3 FRANKFURT/M. AM 20.05.2025: INTERRELIGIÖSER DIALOG IN DER ANNE-FRANK-SCHULE

Im Jahrgang 6 mit insgesamt etwa 90 Schülerinnen und Schülern waren Alexandra Conea (Jüdische Gemeinde Mannheim), Gizem Weber, Stephanie Krauch (Abr. Forum) sowie Emma Jäger (Freiwilliges Soziales Jahr Stiftung gegen Rassismus) und Sheida Shokrani (Praktikantin Abrahamisches Forum) zu Gast.
Die Schülerinnen und Schüler durften zunächst die Religionszugehörigkeiten erraten. Hier ging es um die Frage, ob und wie sich religiöse Zugehörigkeit an Äußerlichkeiten sichtbar machen lässt. Es folgte eine offene Fragerunde in der Klasse, welche im Vorfeld vorbereitet worden war. Die Gespräche waren sehr intensiv. Auf besonderes Interesse stießen jüdische Bräuche, die weitgehend unbekannt waren und die Koexistenz verschiedener muslimischer Strömungen. Diskutiert wurde auch die Frage, warum in Deutschland zunehmend mehr Menschen sich von Religion abwenden und dass Religiosität und logisches, wissenschaftliches Denken kein Widerspruch sein müssen, sondern miteinander vereinbar sind.

Spaß machte den Jugendlichen auch die Arbeit mit den mitgebrachten religiösen Gegenständen, die herumgereicht, beschrieben und besprochen wurden.



V.l.n.r.: Alexandra Conea, Gizem Weber, Emma Jäger, Stephanie Krauch und Sheida Shokrani

Feedback der Lehrkräfte:
– alle Klassen waren sehr interessiert
– Fragerunde wurde sehr positiv wahrgenommen
– Lerneffekt: Religion sieht man Menschen nicht an
– Fragen wurden gut erklärt, auch von Personen, die nicht den jeweiligen Religionen zugehören.
– die Gegenstände wurden interessiert aufgenommen

Anregungen:
– mehr Zeit einplanen
– Fragerunde auf ca. 20 Minuten beschränken, danach Arbeitsphase
– Gegenstände kamen viel zu kurz

Insgesamt war es für alle Klassen ein tolles Ereignis. Wir würden uns als Schulgemeinde sehr freuen, wenn das Abrahamische Team im nächsten Jahr wieder käme.

Nina Miller, Marija Bergener, Katrin Lezuo, Lehrkräfte

4.4 FRANKFURT/M AM 28.08.2025: HOSTATOSCHULE: EIN HAUS DER RELIGIONEN FÜR ALLE?

Grundlage des Gesprächs war der Architekturwettbewerb für Schüler und Schülerinnen für ein „House of one“, ein Haus der Religionen für alle drei Glaubensgemeinschaften.

Nach einer persönlichen Vorstellung zeigten drei Kurzfilme die Hauptmerkmale der Gotteshäuser Moschee, Kirche und Synagoge. Es folgte eine Fragerunde. Im Anschluss erarbeiteten die Referentinnen mit den Jugendlichen konzeptionell, wie ein „House of One“ aussehen könnte. Welche Räume und Bedürfnisse müssten unbedingt miteinbezogen werden? Die Ideen der Jugendlichen standen dabei im Mittelpunkt.
Es war ein anregender und angeregter Austausch. Interessant waren natürlich die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der drei Religionen. Über das Judentum wussten die Jugendlichen am wenigsten. Zudem sind keine persönlichen Kontakte vorhanden.
Im Anschluss an den Vormittag folgte ein Besuch des Architekten Herrn Hiegl, mit dem eine Zeichenaufgabe bearbeitet wurde. Die Muslime sollten in kurzer Zeit eine Synagoge oder Kirche zeichnen, die Christen eine Synagoge oder Moschee.



Modellbau House of One

Eine Anregung für den Ablauf wäre, ein tatsächliches Architekturmodell mitzubringen, um so die Maße und den Umfang besser zu visualisieren, denn der Input des Architekten war recht abstrakt.

Im Nachgang folgte eine Führung in die Offenbacher Synagoge, den Frankfurter Dom und ein Besuch der Abu Bakr Moschee in Hausen.

Die 12 Schülerinnen und Schüler konnten sich auf Grundlage ihrer Zeichnungen auf ein gemeinsames Modell einigen und dieses im Zeitrahmen von fünf Stunden im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt aufbauen, wo Auditorium und Materialien zur Verfügung standen. Das Ergebnis wurde bei Susanna Faust-Kallenberg für die Jurybewertung abgegeben. Die Preisverleihung fand am 21.09.2025 statt.

Margarete Magiera, Lehrkraft

4.5 DARMSTADT AM 24.10.2025: EVANGELISCHE FACHHOCHSCHULE: ERZIEHUNG IN DEN RELIGIONEN

Das Abrahamische Team bildet den Abschluss eines dreitägigen Seminars zur interreligiösen Pädagogik. Die Studierenden, die auf dem zweiten Bildungsweg Gemeindepädagogik studieren, erfuhren mehr über die religiösen Grundlagen und die praktischen Erfahrungen der jeweiligen Religionsgemeinschaften.

Für viele war dies die erste Chance mit einer jüdischen oder eine muslimischen Gesprächspartnerin sich zu Fragen der Erziehung auszutauschen und Einblick in das Familienleben zu bekommen. Auch christliche Erziehung ist für viele eine große Unbekannte, denn christliche Feste, Werte und Bräuche spielen im Familienleben eine immer kleinere Rolle. So rundete nach zwei Tagen theologischer und konzeptioneller Arbeit das Gespräch mit Einblicken in die Praxis das Seminar ab.

Susanna Faust-Kallenberg, Pfarrerin

4.6 SCHWALBACH AM 28.10.2025: ABRAHAMISCHES RELIGIONSGESPRÄCH AN DER ALBERT-EINSTEIN-SCHULE

In zwei 90minütigen Runden diskutierten Pfarrer Andreas Heidrich, Petra Kunik und Senay Altintas mit 173 Schülerinnen und Schülern der Kurse evangelische und katholische Religion sowie Ethik in der Jahrgangsstufe 10. Thematischer Schwerpunkt waren ethisch-praktische Glaubensfragen, insbesondere zur LGBTQ-Community und gelebter Sexualität. Im ersten Teil des Gesprächs nahmen Fragen zu Diskriminierung und Anfeindungen großen Raum ein, im zweiten Teil eher persönliche Fragen nach der eigenen Sozialisation oder eines möglichen Bekehrungserlebnisses.



V.l.n.r.: Senay Altintas, Petra Kunik, Andreas Heidrich, Jochen Kilb, Caroline Schmitt und Aurealia Arena

Frau Altintas vertrat einen korannahen Standpunkt, der die Schüler/innen zu zahlreichen Nachfragen noch in der Pause und nach der Veranstaltung provozierte, weil sie solch klar positionierte Stellungnahmen weder aus den Medien noch dem Schulunterricht gewohnt zu sein scheinen.

Irgendwann kam doch noch, die vom aktuellen Zeitgeschehen geradezu geforderte Frage einer Schülerin nach dem möglichen Beitrag der jeweiligen Religion zum Friedensprozess in Palästina. Obwohl die drei Vertreter/innen der abrahamischen Religionen zunächst herausstellten, sie sprächen heute als Religionsvertreter/innen und könnten nicht zu politischen Verstrickungen Stellung nehmen, gab es dann doch einiges zum Thema „friedliches Miteinander“ zu hören. So betonte Andreas Heidrich, evangelischer Pfarrer in Bad Soden, dass Christen in bestimmten Extremsituationen durch das Beispiel Jesu Christi unbedingt aufgefordert seien, Partei zu ergreifen. Als Beispiel nannte er Dietrich Bonhoeffer und die Unterstützung einer angegriffenen Nation wie der Ukraine.

Nicht minder aktuell fiel eine Stellungnahme von Petra Kunik, Mitglied im „Egalitären Minjan“ der Frankfurter Jüdischen Gemeinde, aus: Die Rückgabe der verstorbenen, in den Händen der Hamas befindlichen Geiseln sei für Menschen jüdischen Glaubens deshalb so wichtig, damit diese auf einem jüdischen Friedhof und jüdischem Boden die Möglichkeit der Auferstehung haben könnten, wenn sich dereinst die Erwartung nach Wiederkunft des Messias erfüllen werde.
Senay Altintas, die dritte Religionsvertreterin und Öffentlichkeitsbeauftragte der Emir-Sultan-Moschee in Darmstadt, stellte heraus, dass auch nach dem Koran ein Frieden immer besser für alle sei als der Kriegszustand. Es habe immer auch leuchtende Friedensvorbilder gegeben, auch außerhalb der abrahamischen Religionen, so z. B. Mahatma Gandhi.

Moderiert wurde die wegen der großen Jahrgangsanzahl traditionell zweigeteilte Veranstaltung in diesem Jahr von vier Schülerinnen: Julia Wintrich, Arina Akimenko, Aurelia Aurena und Carolina Schmitt griffen die Fragen ihrer Mitschülerinnen und -schüler auf und leiteten das Auditorium durch verschiedene Themenbereiche.
Siehe auch der ausführliche Bericht auf der Homepage der Schule:
https://www.aesmtk.de/cms/index.php/aktuelles/quandt-stiftung/1657-zwang-und-druck-ist-kein-mittel-von-religion-15-abrahamisches-religionsgespraech-an-der-aes

Jochen Kilb, Lehrkraft

4.7 FRANKFURT/M. AM 28.10.2025: LICHTIGFELD SCHULE: MITZVAH TAG FÜR DIE SCHÖPFUNG. INTERRELIGIÖSES GESPRÄCH UND WORKSHOP IM SCHULGARTEN

„Nicht alle Bienen sind so fleißig, wie es ein deutsches Sprichwort sagt, es gibt auch faule, die weniger machen als manche Arbeiterin“ erklärt Biologe Stefan Tron der Schulklasse 5c. Am sogenannten Mitzvah Tag hat die Schulklasse ein besonderes Programm: ein Gespräch im Stuhlkreis mit Jutta Berger, Stefan Tron und Nurith Schönfeld über die Abrahamischen Religionen und besonders die Rolle von Tieren und Pflanzen in der Schöpfungsgeschichte. Daneben verstärkt Klassenlehrerin Daniela Brandes das Team.



Am Beet

Am Mitzvah Tag geht es darum gute Taten (Mizwes) für die Allgemeinheit aber auch für die engsten Vertrauten im eigenen Kreis wie Familie und Freunde zu verrichten. Einige Schüler berichten, dass sie bereits am Morgen damit begonnen haben. So wurde z.B. schon beim Abwasch geholfen und das Frühstück ganz aufgegessen.

Der Tag beginnt im Klassenraum, wo die Gruppe mehr über die Rolle von Pflanzen und Tieren in den heiligen Schriften erfährt. Neben jüdischen und christlichen Schriften wird auch der Koran gezückt. Elefanten, Spinnen, Ameisen, viele Tiere kommen in einzelnen Suren vor und tragen sogar deren Namen. So lautet Sure 16 „Die Biene“, Arabisch An-Nahl, auch wenn nur in etwa 6 der 128 Versen von ihr die Rede ist. Was macht das Tierchen so besonders, dass es gleich Titelträger wird? Im Vergleich zu allen anderen tierischen Geschöpfen wird sie direkt von Gott angesprochen: „Und dein Herr hat der Biene eingegeben: Nimm dir in den Bergen Häuser, in den Bäumen und in dem, was sie (die Menschen) an Spalieren errichten“, heißt es da.

Die Biene also ein ganz besonderes Lebewesen mit einem göttlichen Auftrag? In der Tat es scheint so, als wäre die Biene besonders gesegnet und nach einem perfekten Plan erschaffen. Das sieht man schon an den perfekt symmetrisch gebauten Waben.

In ihrem relativ kurzen Leben von etwa 6 Wochen nimmt sie viele Rollen und Jobs ein: Von der Reinigungsfachkraft (Waben putzen), über die Hebammentätigkeit (Fütterung der jungen Bienen) und Wärmelieferant (Beheizung der geschlüpften Bienen) zur Produktion von Honig bis zur Tätigkeit im Security Bereich (Bewachung des Bienenstocks).
In einer praktischen Übung unter Anleitung von Stefan Tron demonstrieren die Kinder, dass die Honigbienen einen Großteil des Honigs zum Heizen brauchen: Die Brut braucht eine Temperatur von ca. 34 Grad, um sich zu entwickeln. Besonders die Bienensprache, in der u.a. über Tänze und Duftstoffe kommuniziert wird, wo sich Pollen und Nektar befindet, beeindruckte die Schulklasse.
Anschließend geht es dann in den Schulhof. Ausgestattet mit Handschuhen, Schere, Unkrautstecher und Spaten geht es ans Werk. Einige schneiden Bambusstäbe für die Insektenhotels zurecht, befüllen und beschriften die Dosen, die für den eigenen Balkon und Garten später mitgenommen werden. Andere graben die überwucherten Beete um, befreien diese von Unkraut um Platz für Tulpenzwiebeln und andere Frühblüher zu schaffen. Dabei werden auch Regenwürmer nach ihrer jeweiligen Länge untersucht und ausgetauscht.
Der Vormittag endet mit einem Wissensquiz zur Festigung des erarbeiteten Stoffes und einer Feedbackrunde.

Beitrag aus der Schulzeitung: Stephanie Krauch/ Daniela Brandes, Lehrkraft

4.8 BABENHAUSEN AM 26.01.2026: PROJEKTWOCHE ZUR ERINNERUNGSKULTUR AN DER JOACHIM-SCHUMANN-SCHULE

Während der Projekttage zum Gedenken an die Befreiung von Ausschwitz und gelebter Erinnerungskultur in der Stadt Babenhausen fand für eine 9 Klasse ein abrahamisches Religionsgespräch mit einem Praxisphase statt, in der die Jugendlichen sich mit religiösen Festtagen beschäftigten und an einem Kalender arbeiteten.

Zu Gast waren Jasmina Makarevic und Benny Salz in Begleitung von Stephanie Krauch. Der Vormittag mit vier Unterrichtsstunden begann mit einem einführenden Gespräch: Wie sind Religionsgemeinschaften in Deutschland und weltweit verteilt, welche Entwicklungstendenzen zeichnen sich ab? Wer sind religiöse Stifter, Führer und Propheten?
Wo gibt es weltweit religiöse Konflikte und was bedeutet Religionsfreiheit nach Artikel 4 im Grundgesetz?

Uns fiel auf, dass das Gespräch schleppend in Gang kam. Die Jugendlichen waren sehr zurückhaltend. Es fiel ihnen schwer Transferleistungen zu erbringen und historisches, geografisches und religiöses Wissen zu verbinden, teilweise war dieses gar nicht vorhanden. Auch wurden kaum Fragen gestellt.

Im zweiten Teil standen verbindende und identitätsstiftende Momente im Vordergrund. Es wurden zentrale Feste im Jahreszyklus und das Prinzip des Sonnen- und Mondkalenders besprochen. Während z.B. Ostern und Ramadan bekannt waren, gab es kaum Hintergrundwissen zu Pessach oder den Erntefesten Sukkot, Erntedank und Schawuot.



Erstellung eines interreligiösen Wandkalenders im Klassenzimmer

In freier Gruppenarbeit beschäftigten sich die Jugendlichen nun intensiver mit einzelnen Festen und erstellten mit Arbeitsmaterial einen interreligiösen Kalender. Die Jugendlichen waren nun sichtbar lebhafter und lösten

im Team den Arbeitsauftrag mit unterschiedlichen Strategien. In kleinen Gruppen wurde nun doch diskutiert und viele Rückfragen an das Team gestellt.
Beim Einholen des Feedbacks wurde deutlich, dass die Zeitknappheit für die intensive Beschäftigung mit einzelnen Festen problematisch ist und dass vielfach ein Überblick fehlt. Die Arbeit an einer eigenen Struktur in Form eines individuellen Kalenders fanden viele hilfreich und auch kurzweilig.

Stephanie Krauch/Ulrike Münch, Lehrkraft

4.9 FRANKFURT/M. AM 10.03.2026: GYMNASIUM NORD: MOSES – EIN VORBILD FÜR ALLE?

Der Name Moses ist nicht zuletzt über den Walt Disney Film Der Prinz von Ägypten bekannt. Neben der Geschichte vom Findling im Weidenkörbchen und Überbringer der Zehn Gebote, sind die vielfältigen anderen Rollen, welche Moses nach den Überlieferungen in Thora, Bibel und Koran zufielen weitestgehend unbekannt. Er war Aufrührer, Flüchtling, ein von Zweifeln und Sprachschwierigkeiten Geplagter und letztlich Anführer der Israeliten, der nie das Heilige Land betreten konnte. Im Koran ist er der am häufigsten erwähnte Prophet, im Judentum zentral für die Bedeutung des Pessachfestes. Warum ist Moses so wichtig und welche Lehren können wir aus der Geschichte für die Gegenwart ziehen? Das besprach die 7 Klasse mit Benny Salz (Jüdische Gemeinde Mannheim), Pfarrerin Heike Seidel-Hoffmann unter Anwesenheit von Studienrätin Sina Oetken (Katholische Religion).

Kurzbericht aus der Klasse 7g:
Heute haben wir in Form eines Workshops über die drei Weltreligionen (Christentum, Islam, Judentum) gesprochen. Als allererstes haben wir nach einer kleinen Vorstellungsrunde über die Zeitrechnung in den drei Religionen geredet und viel Neues gelernt.



Benny Salz und Heike Seidel Hoffmann im Gespräch mit Klasse 7g

Danach haben wir über den Begriff „universal“ im Kontext der drei Weltreligionen gesprochen.
Als wir dazu viele Ideen und Fragen geklärt haben, haben wir angefangen, über Moses zu sprechen und was wir an ihm bewundern.
Es gab tolle Fragen und Ideen dazu. Im Großen und Ganzen haben wir über Unterschiede, Gemeinsamkeiten und Geschichten geredet.
Wir fanden den Workshop sehr spannend und wir haben viel Neues gelernt. Ein großes Dankeschön geht an unsere Workshopleiter „Heike und Benni“ sowie an die Organisation von Frau Oetken.
Marlena und Giulia (7g)

Bemerkung der Lehrerin: Die Lerngruppe war überwiegend sehr aufmerksam und zeigte sich dankbar für den Austausch. Viele Schülerinnen und Schüler nahmen betont Gemeinsamkeiten wahr.

Sina Oetken, Lehrkraft



Erstellen eines Jahreskreises

4.10 OBERURSEL AM 23.03.2026: KETTELER-LA-ROCHE SCHULE: PESSACH, OSTERN, RAMADAN-FESTE IN DER KITA

Der Tag der Religionspädagogik widmete sich dem Schwerpunkt Interreligiöser Dialog. Dialog bedeutet dabei mehr als das Gespräch – er steht für echte Begegnung zwischen Menschen unterschiedlicher religiöser Prägungen. Wo Begegnung und gemeinsamer Austausch möglich sind, verlieren Vorurteile an Bedeutung. Dies kann auf vielfältige Weise geschehen und muss nicht zwangsläufig sprachlich erfolgen.
Der Fachtag lud daher dazu ein, die eigene professionelle Haltung im Umgang mit religiöser Vielfalt zu reflektieren und praxisnahe methodische Impulse für den pädagogischen Alltag zu entwickeln. Im Zentrum stand das Verständnis von Interreligiosität als Prozess der Begegnung, des Austauschs und des respektvollen Zusammenlebens unterschiedlicher Religionen. Ziel war es, Handlungskompetenzen im Umgang mit religiöser Diversität zu stärken.
Die etwa 40 Teilnehmenden arbeiten an Kindertageseinrichtungen, in Horten und schulischen Betreuungsangeboten, an denen Kinder mit unterschiedlichen religiösen Hintergründen täglich zusammenkommen. Im Workshop mit Jasmina Makarevic, Anatoli Rabinstein und Stephanie Krauch ging es nach einem Kurzvortrag zum Thema Feste im Jahreszyklus der Abrahamischen Religionen in Kleingruppenarbeit um Erfahrungen in der eigenen Praxis. Es gab die Möglichkeit, sich zum Umgang mit Konflikten im Arbeitsalltag auszutauschen und eigene Ziele und Haltungen zu überdenken.

Der Tag soll auch im kommenden Jahr wieder aufgriffen werden, da das praxisorientierte Angebot auf großes Interesse stieß.

Rebecca Wachendörfer, Lehrkraft

4.11 FRANKFURT/M. AM 21.04.2026: GYMNASIUM NORD: TODESBRAUCHTUM IN DEN ABRAHAMISCHEN RELIGIONEN

Die Schülerinnen und Schüler des Jahrgangs 7 erhielten von Petra Kunik und Abdassamad El Yazidi Einblicke in Gemeinsamkeiten und Unterschiede jüdischer und muslimischer Bestattungskultur. Besonders deutlich wurde die Bedeutung von Würde, Gemeinschaft, Gleichheit vor Gott und Respekt gegenüber Verstorbenen.

Im Anschluss hatten die Jugendlichen die Möglichkeit persönliche Fragen zu stellen, die neben den Referierenden auch von der Religionslehrerin für das Christentum beantwortet wurden. Hier ging es vielfältig um Grabgestaltung (z.B. Blumenschmuck), aber auch darum, wie sich die jeweils erste Teilnahme an einer Beerdigung (im Vergleich zu weiteren) für die Personen angefühlt hat.

Die Teilnehmenden begegneten dem Team mit großem Respekt und hörten sehr aufmerksam zu. Ihre Nachfragen waren sowohl auf die Religionen als auch auf persönliche Erfahrungen gerichtet, was neben dem thematischen Interesse auch für eine gute Beziehung zwischen Vortragenden und Kurs spricht.

Für eine weitere geplante Veranstaltung wäre es sinnvoller, wenn die Vortragenden sich öfter abwechseln würden, weswegen bereits eine alternative Gliederung besprochen wurde, die beim kommenden Termin erprobt werden könnte.
Als sinnvoll hat es sich erwiesen, auch während der Veranstaltung noch einmal kleine Zettel für Fragen an Jugendliche auszugeben, da dadurch mehr aktuelle Fragen erarbeitet wurden.

Ergebnissicherung der erarbeiteten Inhalte:

Bestattung im Judentum
• Beerdigung möglichst am selben Tag des Todes
• In Deutschland meist innerhalb von drei Tagen aufgrund rechtlicher Vorgaben
• Der Verstorbene wird bis zur Beerdigung nicht allein gelassen
• Kinder nehmen normalerweise nicht an Beerdigungen teil, es sei denn, ein Elternteil ist verstorben
Vorbereitung des Verstorbenen
• Rituelle Waschung durch ein dafür zuständiges Mitglied der jüdischen Gemeinde
• Danach wird dem Verstorbenen ein einfaches weißes Hemd ohne Taschen angezogen
Bestattung und Grab
• Schlichter Holzsarg mit Löchern, damit die Verwesung schneller erfolgen kann
• Alle Beerdigungen kosten gleich viel – unabhängig vom Friedhof
• Keine Grabdekoration, um die Gleichheit aller Menschen vor Gott zu zeigen
• Den Verstorbenen wird Sand aus Jerusalem mit ins Grab gegeben
• Bestattung mit dem Kopf in Richtung Jerusalem
• Tote werden nicht wieder ausgegraben; sie ruhen dauerhaft auf dem Friedhof
Trauer und Gedenken
• Zeichen der Trauer: kleiner Ritz in der Kleidung
• Vor dem Schließen des Grabes muss immer ein gutes Wort über den Verstorbenen gesagt werden
• Orthodoxe Juden erhalten teilweise Geld, damit sie für die Toten beten
• Totengebet meist durch männliche Angehörige oder Bekannte; bei liberalen Juden auch durch Frauen
• Nach der Beerdigung sitzen Angehörige sieben Tage auf niedrigen Hockern oder auf dem Boden in der Wohnung des Verstorbenen (Aufstehen nur für notwendige Tätigkeiten)
• Trauerzeit insgesamt etwa vier Monate
• Beim Verlassen des Friedhofs werden die Hände gewaschen als Zeichen des Abschlusses
Glaubensvorstellung
• Wenn der Messias kommt, stehen die Toten wieder auf
• In Jerusalem Bestattete sollen zuerst auferstehen

Verständnis des Todes im Islam
• Der Tod ist eine Zwischenstation
• Das Leben gilt als Zeit der Prüfung
• Nach dem Tod zählen die guten und schlechten Taten des Menschen
• Verantwortung der Gemeinschaft: Teilnahme an Beerdigungen ist Pflicht (wenn keine Angehörigen vorhanden sind, übernimmt die Gemeinde diese Aufgabe)
Sterbebegleitung
• Sterbende werden in Richtung Mekka beerdigt
• Sie sollen möglichst als letzte Worte das Glaubensbekenntnis sprechen
• Vorbereitung des Verstorbenen
• Rituelle Waschung nach dem Tod (erfolgt gleichgeschlechtlich. Ausnahme: Ehepartner dürfen einander waschen)
Bestattung
• Feuerbestattung ist nicht erlaubt
• Der Mensch soll zur Erde zurückkehren
• Der Verstorbene wird in ein Leinentuch gehüllt (symbolisiert die Gleichheit aller Menschen)
• Auch Gräber sollen schlicht und gleich sein
• In Deutschland erfolgt die Bestattung nicht im Leinentuch, sondern in einem schlichten Sarg
• Nach dem Eintritt des Todes wird ein rituelles Totengebet gesprochen: Der Verstorbene bleibt dabei außer-

halb, damit keine Verehrung des Toten stattfindet, sondern nur Allah angebetet wird
• Das Gebet wird im Stehen verrichtet und besteht aus vier Teilen

Trauerzeit

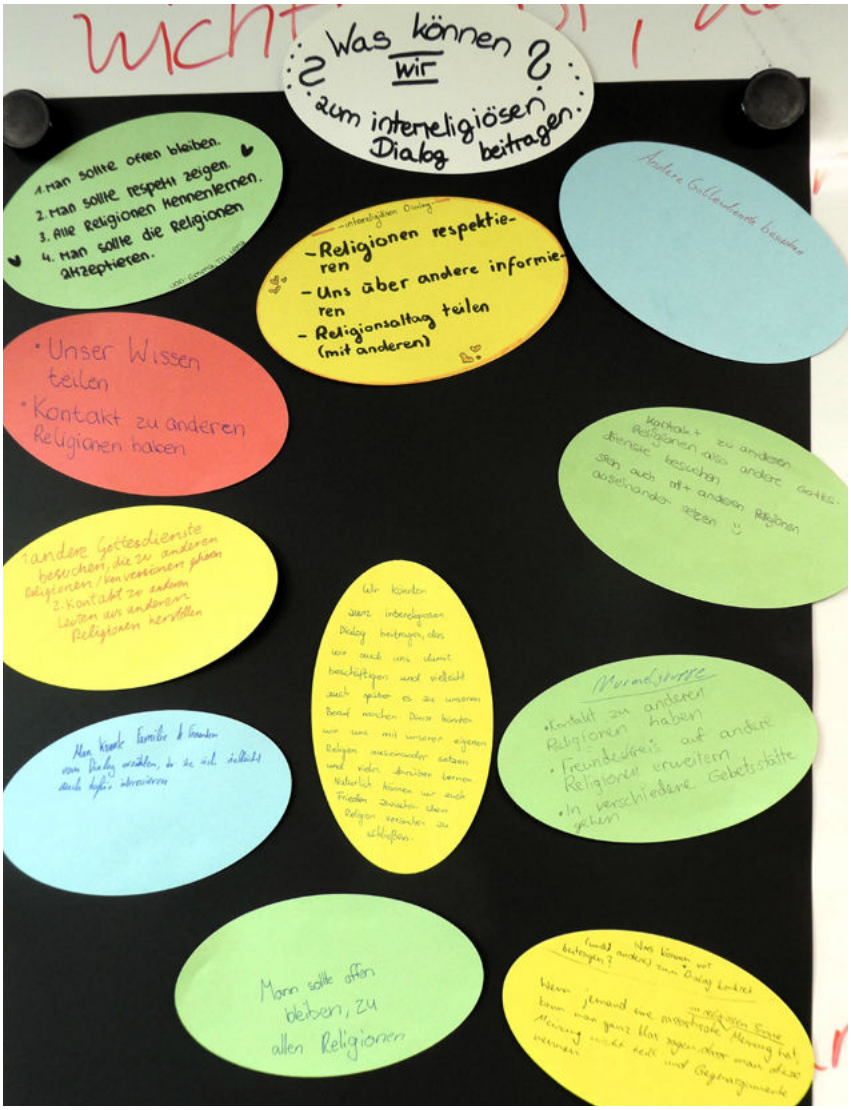
• Familie trauert etwa drei Tage
• Für Witwen beträgt die Trauerzeit vier Monate und zehn Tage

Sina Oetken, Lehrkraft

4.12 FRANKFURT AM 27.04.2026: GYMNASIUM NORD: WARUM BRAUCHEN WIR INTERRELIGIÖSEN DIALOG?

Zu Gast in zwei siebten Klassen waren Petra Kunik, Pfarrerin Ilona Klemens und Abdassamad El Yazidi. Die Lernenden hatten bereits einmal ein abrahamisches Team empfangen. Nun befassten sie sich näher mit dem interreligiösen Dialog als solchem. Nach einer kurzen Vorstellung des Konzepts wurde von den Jugendlichen erarbeitet, warum interreligiöser Dialog an der Schule wichtig sein könnte. Einige Äußerungen dazu:

– Wir finden es gut, andere Religionen kennenzulernen wie z.B. durch das Abrahamische Team.
– Es ist wichtig, dass wir lernen, dass wir trotz anderer Religionen zusammenhalten können und dies uns nicht behindern muss.
– Man kann so besser verstehen, dass die drei Religionen gar nicht so unterschiedlich sind.
– Es ist auch wichtig, damit Leute keine falschen Informationen über manche Religionen bekommen und offen Fragen an die Vertreter der jeweiligen Religion stellen können.
– Es ist auch gut, damit die Schüler keinen schlechten Eindruck von den Religionen bekommen, ohne sie zu kennen, weil heutzutage viel zu schnell verurteilt wird.
– Wir finden es auch gut, dass Wissen über die verschiedenen Religionen weitergegeben werden, damit keine Kriege mehr deswegen entstehen.



Im zweiten Teil der Veranstaltung befragten die Lernenden die ReferentInnen zu ihrer Verbindung mit ihrer Religion und ihren Wegen im interreligiösen Dialog: Wurden sie in die Religion hineingeboren oder sind sie später hinzugekommen? Was bewegte sie, sich im interreligiösen Dialog zu engagieren? Was

an diesem Engagement ist schön, was auch schwierig? Wie gehen sie mit Konflikten um, die sich aus den Positionen der verschiedenen Religionen ergeben können? Seit wann kennen sich eigentlich die Vortragenden und woher?
Es stellte sich heraus, dass Dialogarbeit zu vertieften Beziehungen beitragen kann, die von Respekt, Verständnis und eventuell sogar Freundschaft geprägt sind, ohne dass eine Person dazu Kompromisse hinsichtlich ihrer Glaubensüberzeugung eingehen müsste.

Aber was können die Jugendlichen selbst zum interreligiösen Dialog beitragen? Hierzu entwickelten sie final Ideen und gestalteten gemeinschaftlich ein Plakat.

Sina Oetken, Lehrkraft

4.13 DARMSTADT AM 17./18.06.2026: JUSTUS-LIEBIG-SCHULE: DIE ABRAHAMISCHEN RELIGIONEN UND DIE SCHÖPFUNG. GESPRÄCH UND ARBEIT IM SCHULGARTEN

Mit den 6ten Klassen fand im Rahmen der Projektwoche vor den Sommerferien eine Diskussion über den Begriff der Schöpfung, die Verantwortung des Menschen als Bewahrer, Verwalter und Statthalter in den Abrahamischen Religionen statt. Die Klassen sammelten mit Benny Salz, Imam Hamza Ahmad und Stephanie Krauch Ideen, wie im Alltag ein Beitrag geleistet werden kann für den Erhalt der Natur, ein ressourcenschonendes Leben und einen achtsamen Umgang mit der Mitwelt. Von der Theorie ging es dann direkt zur Praxis in den Schulgarten, wo mehrere Hochbeete wieder Vordermann gebracht werden mussten. Viele der Sechstklässler hatten eigene Pflänzchen und Saatgut mitgebracht. Mit Handschuhen, Spaten, Haken und viel Energie ging es dann an die Arbeit. Die Beete wurde entkrautet, aufgelockert, neu befüllt und im Anschluss bepflanzt. Da es zwei heiße Tage waren, hatten alle an der Abkühlung mit dem vom Hausmeister zur Verfügung gestellten Wasserschlauch viel Spaß. Zum Ende des Vormittags wurde im Abschlussgespräch der Tag evaluiert und ein Gießplan für die Sommerferien erstellt.



Benny Salz mit Schülern beim Gießeinsatz

Aus den Evaluationen der Schülerinnen und Schüler:
Was habe ich gelernt?
- dass es sehr viele Abspaltungen der Abrahamischen Religionen gibt
- dass der Islam verschiedene Strömungen hat
- die Symbole der Religionen
- es gibt verschiedene Arten von Erde
- dass es anstrengend ist, Blumen zu säen
- dass ich nicht direkt das Wasser auf die Pflanze gießen soll
- dass man geraspelte Kuhhörner als Dünger verwenden kann
- Unkraut zu erkennen
- dass jede Gruppe ein Beet bekommen hat

Was hat mir besonders gut gefallen?
- zu sehen, wie viel Wasser Pflanzen brauchen
- die Erfrischung mit dem Gartenschlauch
- mit den Lehrern außerhalb des Unterrichts zu reden
- dass wir alle zusammen gearbeitet haben
- dass unsere Beete wieder schön sind und man auch davon essen kann



Einsetzen von Tomaten

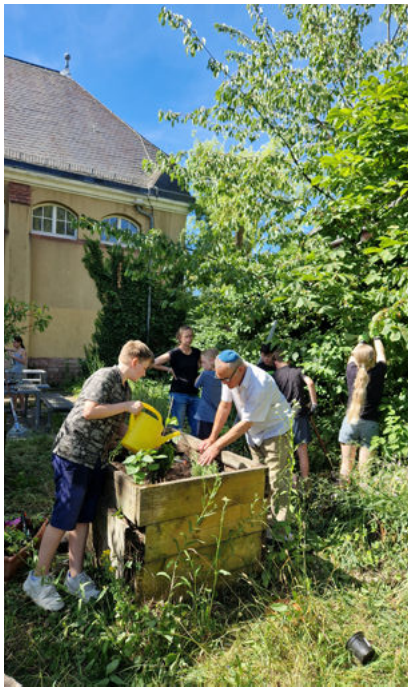
Ich habe noch einen Tipp:

- mehr Erde besorgen
- mehr vormachen
- mehr Aktion bei Erklärungen
- kein Schneckenkorn benutzen, stattdessen Lavendel
- Ich habe keinen Tipp, da ich alles cool fand
- dass etwas ordentlicher gearbeitet wird (natürlich ist das bei vielen Gruppen nicht leicht)

Stephanie Krauch/Valerie Bungert, Lehrkraft



V.l.n.r.: Hamza Naseer Ahmad, Stephanie Krauch und Benny Salz





Hamza Naseer Ahmad und Heike Seidel-Hoffmann mit Schülerin am Hochbeet

IMPRESSUM

Redaktion: *Stephanie Krauch*
Layout: *Charlotte Löbner*

Herausgeber:
Abrahamisches Forum in Deutschland e.V.
Goebelstraße 21a
64293 Darmstadt

Telefon 06151- 39 19 741
www.abrahamisches-forum.de
info@abrahamisches-forum.de



HESSEN
Hessisches Ministerium
für Kultus, Bildung
und Chancen



Abrahamisches Forum
in Deutschland